

L01551 Arthur Schnitzler an Hermann Bahr, 21. 9. 1905

21. 9. 905

lieber Hermann,

alles zugegeben, und das EPITHETON reizend als allzu freundlich empfunden: nur
den Fürften geb ich dir nicht so ohne weiteres preis. Ich weiß zu gut, dß diese Art,
5 von der ich einen zu schildern versucht, nicht die Regel ist – aber gerade dß er
eine Ausnahme unter denen feines Standes ist, bildet für CAECILIE wahrchein-
lich einen Charme mehr. Ich hatte früher ein paar Stellen im Dialog, die ich als
überdeutlich eliminirte, und in denen auf den tiefen Wefensunterschied zwischen
10 Menschen à la AMADEUS und solchen à la SIGISMUND eingegangen wird und
diefes »Anderssein« ^{des SIGISM.} als Motiv für CAECILIENS Hinüberfchwanken
^{verwendet}ausgesprochen^v wurde. –
– Morgen fahren wir auf ein paar Tage fort (Semmering, ev. weiter) – sobald ich
zurück ^{komme}bin^v, mußt du zu uns kōmen. Wärs dir nicht am bequemsten, bei
uns zu Mittag zu essen? Etwa 11–12 zu kōmen und dann zu bleiben, so lang
15 du eben kōnft? Jedenfalls muß etwas gefunden werden, damit man einander
^{mehr}oefter^v fieht. –

Von Herzen dein

A.

© TMW, HS AM 23372 Ba.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 990 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: Lochung

☞ 1) Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 91–92. 2) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: *Wallstein* 2018, S. 354–355.

3 *Epitheton*] schmückendes Beiwort; hier ist es auf »reizend« gemünzt.